

Rick Warren

Kirche mit Vision

Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt

**(The Purpose Driven Church: Growth Without Compromising Your
Message & Mission, 1995)**

Edition Kirche mit Vision

Wiesbaden: Projektion J

1998

Exzerpt: Joachim Schuster, Aug. 1999

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG: AUF GEISTLICHEN WELLEN SURFEN	3
TEIL 1: DEN GROßEN ZUSAMMENHANG SEHEN	3
1. Die Geschichte von Saddleback	3
2. Mythen über wachsende Gemeinden	4
TEIL 2: WIE MAN ZU EINER AUFTRAGSBESTIMMTEN GEMEINDE WIRD	5
3. Was bestimmt Ihre Gemeinde	5
4. Das Fundament einer gesunden Gemeinde	6
5. Definieren Sie Ihren Auftrag	7
6. Kommunizieren Sie Ihren Auftrag	8
7. Organisieren Sie Ihre Gemeinde auf ihren Auftrag hin	8
8. Setzen Sie den Auftrag um	9
TEIL 3: BEMÜHEN SIE SICH UM DIE MENSCHEN IN DER „GESELLSCHAFT“	11
9. Wer ist Ihre Zielgruppe?	11
10. Finden Sie heraus, wen Sie am besten erreichen können	11
11. Entwickeln Sie Ihre Strategie	12
TEIL 4: HOLEN SIE DIE MENSCHEN AUS IHREM UMFELD IN DIE GEMEINDE	13
12. Wie zog Jesus Menschenmassen an	13
13. Gottesdienst kann ein Zeugnis sein	14
14. Gestalten Sie einen auf Suchende ausgerichteten Gottesdienst	15
15. Die Musikauswahl	18
16. Predigten für kirchendistanzierte Menschen	19
TEIL 5: DIE GEMEINDE AUFBAUEN	20
17. Wie Besucher zu Gemeindemitgliedern werden	20
18. Den Mitgliedern bei der Entwicklung zur Reife helfen	23
19. Wie Mitglieder zu Mitarbeitern werden	25
20. Gottes Auftrag für Ihre Gemeinde	27

Einleitung: Auf geistlichen Wellen surfen

Gemeindeleiter sollen aufhören zu beten: „Herr, segne das, was ich tue“, und statt dessen anfangen zu beten: „Herr, hilf mir das zu tun, was du segnest“.

Wir dürfen nicht fragen, was wir tun sollen, damit die Gemeinde wächst, sondern, was die Gemeinde daran hindert zu wachsen.

⇒ Die Gemeinde ist ein Organismus und keine Organisation, daher geschieht Wachstum - wenn die Gemeinde gesund ist - ganz natürlich.

⇒ Gott möchte, dass die Gemeinde wächst.

Teil 1: Den großen Zusammenhang sehen

1. Die Geschichte von Saddleback

Anhand seiner Berufung und Führung in den Pastorendienst einer schnellwachsenden, auf kirchenferne Menschen orientierten Gemeinde zeigt Warren **einige Prinzipien für den Gemeindebau** auf, die sich bei ihm gezeigt und bewährt haben.

- Für Warren wurde W. A. Criswell zum Vorbild, an dem er gesehen hat, dass für die Gemeindearbeit nicht ein hellleuchtendes Strohfeuer, sondern *Beständigkeit* wichtig ist: Der Dienst ist ein Marathonlauf, der dadurch bestimmt ist, dass er auf ein Ziel zugeht.
- Warren erlebt, dass das, was man mit Vision bezeichnet, kein „In-die-Zukunft-sehen-können“ ist, sondern die Fähigkeit, *Gelegenheiten zu erkennen*, die sich in den gegenwärtigen Umständen anbieten. Das bedeutet aber auch, dass das „Geheimnis des Erfolgs“ darin besteht, vieles auszuprobieren und dabei *Fehlschläge zu riskieren* und dann neben all dem, was nicht funktioniert das herauszufinden, was sich als erfolgreich erweist.
- Bei der Untersuchung der 100 größten Gemeinden der USA kommt Warren zu der Erkenntnis, wie wichtig die *Beständigkeit des Pastorendienstes* für das Wachstum einer Gemeinde ist. Er hat daher den Wunsch, sein Leben lang einer einzigen Gemeinde zu dienen.
- Entgegen einer oberflächlichen Begeisterung für eine riesige Gemeinde macht Warren die *Gesundheit einer Gemeinde* daran fest, *wieviele Menschen sie aussendet* - nicht wieviele Menschen in der Gemeinde auf den Bänken sitzen. Er findet heraus, dass Gott ihn nicht berufen hat, in die Mission zu gehen, sondern dafür zu sorgen, dass in seiner Gemeinde Mitglieder zu Dienern Gottes und zu Missionaren werden. Dadurch wird er zum Multiplikator für zahllose Gemeindeglieder und Missionare.
- Bei der Suche nach dem richtigen Ort für seine Gemeinde beschäftigt sich Warren intensiv mit den *sozialwirtschaftlichen Daten* verschiedener Gebiete in den USA. Er findet eine Gegend, die wirtschaftlich und einwohnermäßig stark wächst, wo daher ein großer Bedarf an Gemeinden besteht: Das Saddleback Tal.
- Da er weder Geld noch Mitglieder hat, lernt Warren das *Handeln im Glauben*: Wo Gott führt, da versorgt er auch.
- Warren möchte *keinen Christentransfer* aus den bestehenden Gemeinden, sondern *kirchenferne Menschen erreichen*. Daher beginnt er seine Gemeindearbeit damit, von Haus zu Haus zu gehen, um herauszufinden, was die Menschen denken und wollen. Daran orientiert erstellt er ein Gottesdienstkonzept, das gerade diese Menschen erreicht - mit Erfolg: Zum ersten öffentlichen Gottesdienst kommen 200 Leute, in den ersten 10 Wochen bekehren sich 82 Menschen. 15 Jahre lang lebt die Gemeinde ohne eigenes Haus, es gibt 8.000 Bekehrungen und der Gottesdienstbesuch wächst auf 10.000 Menschen an.

2. Mythen über wachsende Gemeinden

1: Das Einzige, worum sich wachsende Gemeinden kümmern, sind ihre Besucherzahlen.

Eine solche Einstellung führt nie zu Wachstum. Wachstum ist vielmehr das natürliche Ergebnis der Gesundheit einer Gemeinde. Gemeinde wird...

- wärmer durch *Gemeinschaft*
- tiefergehender durch *Jüngerschaft*
- stärker durch *Anbetung*
- weiter durch *Dienen*
- größer durch *Evangelisation*

2: Alle großen Gemeinden wachsen auf Kosten von kleinen Gemeinden.

Ein solches Wachstum ist nicht das biblische Ziel und wurde in Saddleback nie praktiziert.

3: Sie müssen sich zwischen Qualität und Quantität in Ihrer Gemeinde entscheiden.

- *Geistliche Qualität steht nicht im Gegensatz* zu einer großen Anzahl von Gemeindebesuchern. Beides sind Ziele, die verfolgt werden müssen. Hinter (großen wie kleinen) Zahlen stehen einzelne Menschen, die gerettet bzw. ausgerüstet werden.
- *Qualität bewirkt Quantität*: Sie wirkt anziehend.
- *Gott segnet Qualität*, indem er Menschen in eine solche Gemeinde führt.
- *Quantität bewirkt Qualität*: Es gibt mehr Mitarbeiter, die für bedürfnisorientiert und qualitativ hochwertige Angebote sorgen können...

4: Sie müssen Kompromisse in Ihrer Aussage und in Ihrer Mission machen, um wachsen zu können.

- Natürlich gibt es negative Beispiele - es muss aber nicht so sein!
- Das Evangelium ist eine großartige Botschaft und wirkt anziehend.
- Man hat andere Erwartungen an die Suchenden als an die Gemeindeglieder - *gerade die Ernsthaftigkeit und Verbindlichkeit der christlichen Botschaft zieht an!*
- Eine Gemeinde darf und muss zeitgemäß sein - ohne aber Kompromisse zu machen.

5: Ihre Gemeinde wird wachsen, wenn Sie nur genug Hingabe haben.

Neben der Hingabe sind auch *Wissen und Fertigkeiten* notwendig (Pred. 10,10). Obwohl Hingabe unerlässlich ist, darf man nicht geistlich simplifizieren. Es ist nötig, z.B. durch Gemeindegemeinaren die eigene Vision immer wieder neu beleben zu lassen.

Es gibt *zwei falsche Denkweisen*: „Alles ist menschlich machbar“ & eine fromme Unverantwortlichkeit. Wir können nichts ohne Gott tun, aber er hat sich auch entschieden, nichts ohne uns zu tun.

6: Es gibt EINEN Geheimschlüssel zum Gemeindegewachstum.

- Es gibt *viele Wege*, eine Gemeinde zum wachsen zu bringen.
- Es sind alle möglichen Arten von Gemeinden notwendig, um alle möglichen Arten von Menschen zu erreichen.
- Man darf das nicht kritisieren, was Gott segnet.

7: Gott erwartet von uns nur, dass wir treu sind.

- Unsere Treue zeigt sich darin, dass wir *Frucht bringen* (vgl. Matth. 25, 14ff: Die anvertrauten Talente). Das eine kommt ohne das andere nicht aus, wenn wir unseren Auftrag verfehlen wollen.
 - Wir sind von Christus dazu berufen, Frucht zu bringen (Joh. 15,16).
 - Wir geben Gott dadurch die Ehre (Joh. 15,8).
 - Es gefällt Gott, wenn wir Frucht bringen (Kol. 1,10).
 - Jesu härtestes Urteil gilt denen, die keine Frucht bringen (Matth. 21,19).

- Treue und Erfolg zeigen sich nicht in der Größe der Gemeinde, sondern *darin, dass man je nach seinen Möglichkeiten die größte Frucht bringt.*
- Glaube bedeutet *Gottes Möglichkeiten* zu erleben, weil man bereit ist, Risiken einzugehen.
- Treue bedeutet auch, *Methoden und Traditionen zu ändern* oder aufzugeben, um seinen Auftrag auszuführen.

8: Von großen Gemeinden kann man nicht lernen.

Man kann nicht kopieren:

- das soziale Umfeld,
- das Mitarbeiter-Team (Synergie der bestimmten Personen),
- Rick Warren.

Man kann lernen von:

- *Prinzipien*, die auf das eigenen Gemeindeumfeld angewandt werden.
- *Vorgehensweisen*, die helfen die Aufträge im Gleichgewicht zu halten.
- *einzelnen Methoden*, wenn man erkennt, was man übernehmen kann und was man verwerfen muss.

Erstrangige Fragen sind:

- Wer ist unser Herr?
- Was ist unsere Botschaft?
- Was ist unsere Motivation?

Zweitrangige Fragen sind:

- Wer ist unsere Zielgruppe?
- Wer sind unsere Vorbilder?
- Was sind unsere Methoden?

Teil 2: Wie man zu einer auftragsbestimmten Gemeinde wird

3. Was bestimmt Ihre Gemeinde

In Gemeinderatstreffen zur Planung von Programmen, Zielen oder des Haushalts zeigt sich, dass *jede Gemeinde von etwas bestimmt* ist - oft, ohne dass dieser Maßstab schriftlich festgelegt oder auch nur den Planenden bewußt ist.

Gemeinden, die von der Tradition bestimmt werden:

- Veränderung wird als negativ, Stagnation als Stabilität angesehen.
- Die Gemeinde wird durch *Regeln, Regulierungen und Rituale* zusammengehalten.

Gemeinden, die von Persönlichkeiten bestimmt werden:

- Der Fahrplan einer Gemeinde wird mehr vom Hintergrund, Bedürfnissen und Unsicherheiten des *Leiters bestimmt* als durch Gottes Willen oder die Bedürfnisse der Menschen.
- Wenn die bestimmte Person fehlt, kommt die Gemeinde zum Stillstand

Gemeinden, die von Geldfragen bestimmt werden:

Gottes Pläne sollen stärker im Vordergrund stehen als Finanzen, so wichtig gute Haushaltschafft und Geldmittel auch sind. Finanzen dürfen nie das kontrollierende Thema sein.

Gemeinden, die von Programmen bestimmt werden:

- Die Energie einer Gemeinde wird dafür verwandt, *Programme* am Laufen zu halten.
- Es geht mehr darum, *Positionen* zu besetzen als Menschen zu fördern.
- Das Programm wird nie hinterfragt, solange es funktioniert.

Gemeinden, die von Gebäuden bestimmt werden:

- 2 Gefahren:
- Der größte Teil des Haushaltsetats wird für das Gebäude verwendet.
 - Die mangelnde Größe des Gebäudes setzt dem Wachstum Grenzen.

Gemeinden, die von Veranstaltungen bestimmt werden:

- Was ist das Ziel hinter all unseren Aktivitäten?
- Reife und Treue im Christsein darf nicht an der *Teilnahme* an christlichen Veranstaltungen festgemacht bzw. beurteilt werden.

Gemeinden, die von Suchenden bestimmt werden:

- Das Ziel, Suchende anzusprechen, darf nicht an Gottes Maßstäben vorbeigehen.
- Suchende zu erreichen ist (nur) *der erste Schritt*, Menschen zu Jüngern zu machen. Suchende dürfen nicht den gesamten Fahrplan einer Gemeinde bestimmen.

Das biblische Paradigma: Die auftragsbestimmte Gemeinde.

- *Eine neue Sichtweise*: Alles, was die Gemeinde tut, durch die Brille der fünf Aufträge zu betrachten und Gottes Absicht erkennen, diese fünf Aufträge in ein Gleichgewicht zueinander zu bringen.
- *Ein Prozess*, wie eine Gemeinde gesundes und beständiges Wachstum erleben kann.
- *Eine klar umrissene Identität der Gemeinde*: Was ist Gottes Auftrag für Ihre Gemeinde?
Was ist Ihr Daseinszweck?
- *Ein festes Fundament*: Christus als Grund, Bibel als Maßstab und Gott als Auftraggeber.

4. Das Fundament einer gesunden Gemeinde

Das Fundament bestimmt, was eine Gemeinde „tragen“ kann. Das Fundament macht den Verantwortlichen in der Gemeinde klar, warum die Gemeinde existiert und was sie tun soll.

Ein klarer Auftrag hebt die Moral

- Menschen, die zusammen für ein großes Ziel arbeiten, haben keine Zeit, sich über unbedeutende Fragen zu streiten.
- Zu wissen, wozu die Gemeinde existiert, *motiviert* dazu, *am Gemeindeleben teilzunehmen* und sich einzubringen.

Ein klarer Auftrag verringert die Frustration

- Eine Gemeinde kann und muss nicht alles tun. Das Geheimnis der Effektivität liegt darin zu *wissen, was wirklich zählt*, und dann zu tun, was wirklich zählt, ohne sich Sorgen um den Rest zu machen.
- Es gibt viele gute Dinge, die eine Gemeinde tun kann - die Frage muss nur sein: Erfüllt diese Aktivität einen der Aufträge, die Gott der Gemeinde gegeben hat? Dies *erleichtert die Entscheidungsfindung*, ob etwas getan werden soll, außerordentlich.

Ein klarer Auftrag ermöglicht Konzentration

Die Bündelung der Kraft ermöglicht weit größere Auswirkungen. Die Gemeinde wird nicht durch Nebensächlichkeiten abgelenkt und geschwächt. Viel zu tun, überfordert die Mitarbeiter; die Gemeinde verzettelt sich und ist nirgends wirklich gut.

⇒ Von Zeit zu Zeit ist ein „Hausputz“ dran: Erfüllen die bestehenden Programme noch ihren Zweck oder müssen sie aufgegeben werden?

⇒ Kein Programm ohne dass ein Leiter dafür da ist!

Eine klare Auftragsstellung zieht Mitarbeiter an

- Jeder sucht nach etwas, das seinem Leben Bedeutung, Zweck und Richtung gibt.
- Jedes Mitglied muss wissen, wozu es gehört und bereit sein, diese *Ziele zu unterstützen*.
- Bestimmte Konflikte kommen erst gar nicht auf, wenn niemand aufgrund seiner eigenen Vorstellungen falsche Erwartungen an die Gemeinde hat!

Eine klare Auftragsstellung hilft bei der Auswertung

Nicht andere Gemeinden oder Zahlen, sondern der *Auftrag ist der Maßstab* für die Gesundheit und das Wachstum der Gemeinde.

5. Definieren Sie Ihren Auftrag

Mit der Gemeinde den Auftrag definieren

Ein Gemeinde muss auf die „Entdeckungsreise“ zu den *neutestamentlichen Aufträgen für die Gemeinde* gehen. Es reicht nicht, dass sie dem ausformulierten Auftrag zustimmt, sie muss ihn selbst herausfinden.

- Gemeinsam die *biblischen Passagen über die Gemeinde* studieren: Christi Wirken, Bilder für die Gemeinde, Beispiele für Gemeinde im NT, Jesu Aufträge für die Gemeinde.
⇒ Es geht es darum, den von Christus bereits festgelegten Auftrag zu erkennen und umzusetzen - der *Stil* der Gemeinde darf innovativ sein, die *Substanz* muss gleich bleiben!
⇒ 4 Fragen: 1. Wozu existiert die Gemeinde?
 2. Was sollen wir als Gemeinde sein (und was sind wir)?
 3. Was sollen wir als Gemeinde tun?
 4. Wie sollen wir das tun?
- Ergebnisse schriftlich sammeln, zusammenfassen und die Aufträge in einem (merkbar) Satz zusammenfassen.

Eine effektive Definition finden

- Sie ist *biblisch*.
- Sie ist *spezifisch*: Konzentration hilft Energie zu bündeln und wirksam zu werden.
- Sie ist *übertragbar*: Sie kann von jedem in der Gemeinde behalten & weitergegeben werden.
- Sie ist *messbar*: Sie muss ein Maßstab für Korrektur sein, sonst ist sie wirkungslos.

Die fünf Aufträge für die Gemeinde (Matth. 22,37-40; Matth. 28,19-29)

1: Liebe den Herrn von ganzen Herzen: **Anbetung**.

2: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst: **Dienst**.

Wir sollen Gottes Liebe anderen zeigen, indem wir ihren Bedürfnissen begegnen und ihre Verletzungen im Namen Jesu heilen.

3: Geht und macht Jünger: **Evangelisation**.

Evangelisation ist Verantwortung und Vorrecht - Wachstum ist geboten und verheißen. Gott will, dass Menschen gerettet werden

4: Tauft sie: **Mitgliedschaft**.

Taufe symbolisiert einen Daseinszweck der Gemeinde: Gemeinschaft und Identifikation mit dem Leib Christi. Christen sollen nicht nur glauben, sondern auch dazugehören!

5: Lehrt sie zu gehorchen: **Jüngerschaft**.

Die Gemeinde soll Gottes Volk aufbauen und ausbilden, und zwar jeden einzelnen ein Leben lang. Es ist die Verantwortung der Gemeinde, die geistliche Reife zu fördern

Definition des Auftrags von Saddleback

Als Gemeinde von Saddleback sehen wir unseren Auftrag darin, Menschen zu Jesus und in seine Familie zu führen (Mitgliedschaft), ihnen zu helfen, zu immer größerer Christusähnlichkeit heranzureifen (Reife) und sie für ihren Dienst (Mitarbeit) in der Gemeinde und für das Zeugnis ihres Lebens in der Welt (Mission) auszurüsten, um Gottes Namen zu verherrlichen (Anbetung).

Diese Definition des Auftrags

- ist *ergebnisbezogen*, nicht handlungsbezogen und somit leichter messbar.
- *ermutigt* zur Mitarbeit an diesem Auftrag.
- zeigt einen aufeinanderfolgenden *Prozess*; es kann jeden Tag daran gearbeitet werden. Neue Menschen werden in die Gemeinde hineingebracht, aufbaut, ausgebildet und wieder ausgesandt.

6. Kommunizieren Sie Ihren Auftrag

Der Auftrag und die Ziele müssen regelmäßig (mind. 1x im Monat) innerhalb der Gemeinde kommuniziert werden, damit sie immer präsent sind.

Wege, die Vision und den Auftrag zu kommunizieren

- Das *biblische Bild* für die Gemeinde lehren, um den Auftrag zu autorisieren.
- *Symbole* verwenden, um die Ziele greifbar zu machen.
- *Slogans* verwenden, um zu motivieren.
- *Geschichten* (Zeugnisse) erzählen, um den Auftrag lebendig zu machen.
- *Einzelheiten* erarbeiten und weitergeben, damit der Auftrag konkret wird.

Bringen Sie den Auftrag auf eine persönliche Ebene

Der Auftrag ist Verantwortung und Privileg jedes Einzelnen.

Verantwortung: Gott möchte, dass ich...

- ein Mitglied seiner Familie bin (Mitgliedschaft),
- ein Abbild seines Charakters bin (Reife),
- in seiner Gnade diene (Mitarbeit),
- ein Botschafter seiner Liebe bin (Mission),
- seinen Namen erhebe (Anbetung).

Vorrecht: Meine Gemeindefamilie gibt mir

- Lebenssinn: Gottes Auftrag, für den ich lebe (Mission).
- Lebenshilfe: Gottes Menschen, mit denen ich lebe (Mitgliedschaft).
- Lebensordnung: Gottes Prinzipien, nach denen ich lebe (Reife).
- Lebensberufung: Gottes Berufung, die auslebe (Mitarbeit).
- Lebenskraft: Gottes Kraft, aus der ich lebe (Anbetung).

Verkündigen Sie immer wieder

- „kreative Redundanz“: auf alle mögliche Weise immer wieder kommunizieren
- Eine Vision verblasst mit der Zeit ohne regelmäßige Auffrischung

7. Organisieren Sie Ihre Gemeinde auf ihren Auftrag hin

⇒ *Struktur*, damit eine neue Bewegung bestehen bleibt.

⇒ *Balance* der 5 Aufträge, damit die Gemeinde nicht nur von den Vorlieben des Leiters geprägt ist (Ungleichgewicht ist Krankheit).

Fünf Arten von ungesunden Gemeinden:

- *Die Seelen-gewinnende Gemeinde*: Überbetonung der Evangelisation.
- *Die Gott-erlebende Gemeinde*: Überbetonung der Anbetung.
- *Die Familientreff-Gemeinde*: Überbetonung der Zugehörigkeit, Beziehungen.
- *Die Klassenzimmer-Gemeinde*: Überbetonung der Lehre.
- *Die Soziales Gewissen-Gemeinde*: Überbetonung des Dienstes (v.a. sozial und politisch).

Fünf übergemeindliche Bewegungen, die helfen, einen vernachlässigten Auftrag neu zu betonen mit positiven Auswirkungen für die Gemeinde:

- *Die Laien-Erneuerungsbewegung*: Betonung des Dienstes aller Gläubigen.
- *Die Jüngerschaftsbewegung*: Betonung der Entwicklung der Gläubigen zur vollen Reife.
- *Die Lobpreis-/Erneuerungsbewegung*: Betonung der Anbetung in der Gemeinde.
- *Die Gemeindegrowthsbewegung*: Betonung der Evangelisation und Mission.
- *Die Kleingruppen-/pastorale Bewegung*: Betonung der Gemeinschaft und der fürsorglichen Beziehungen im Leib Christi.

2 Konzepte, die Aufträge in Balance zu halten:

- *5 Kreise der Hingabe*: Stellen die verschiedenen Ebenen der Hingabe und Reife dar.
- *Lebensentwicklungsprozess*: Stellt den Prozess zu tieferer Hingabe und Reife dar.

Die Kreise der Hingabe:

- *Die Gesellschaft*: Der größte Kreis aller kirchendistanzierten Menschen in Ihrer Nähe, v.a. die gelegentlichen Besucher der Gemeinde.
- *Die Menge der Gottesdienstbesucher*: Alle Christen und potentiellen Christen der Gemeinde, die den wöchentlichen Gottesdienst und die **Anbetung** (er)leben.
- *Die Gemeinde*: Offizielle Mitglieder der Gemeinde, die aktiv am Gemeindeleben und der **Gemeinschaft** teilnehmen.
- *Die „gebenden“ Gemeindeglieder*: Die Mitglieder, die an ihrer **Jüngerschaft** arbeiten, ohne einen Dienst in der Gemeinde einzunehmen.
- *Der Gemeindegemeinschaftskern*: Mitarbeiter in einem **Dienst** der Gemeinde.

Eine ähnliche Struktur zeigt sich in Jesu Dienst: Er dient der *Gesellschaft*, gibt der *Menge* Nahrung, führt die *Gemeinde* zusammen, fordert die *Glaubenden* heraus zur Hingabe und macht einen *Kern* zu Jüngern (vgl. Matth. 11,28f und Markus 8,34).

8. Setzen Sie den Auftrag um

Diese Prinzipien müssen in alle Bereiche der Gemeinde integriert und dort angewandt werden. Es ist ein Prozess über Jahre, der Gebet, Planung, Vorbereitung und Experimente erfordert.

1. Integrieren Sie bewusst neue Mitglieder

Jedes Mitglied muss durch die fünf Stufen der Hingabe hindurchgeführt werden.

- *Gemeinde soll von außen nach innen wachsen*: Wenn man von innen nach außen mit einem Kern von Mitarbeitern beginnt, besteht die Gefahr, dass Kontakte nach außen und missionarisches Feuer schon nicht mehr vorhanden sind.
- *Mehrdimensionaler Dienst*: In einer Phase der Gemeindegemeinschaftsarbeit nur auf eine Stufe der Hingabe beschränken.
- *Zeit nehmen*: Nicht alles auf einmal machen, sondern ein solides Fundament aufbauen und darauf ebenso solide bauen.
- Wenn alle fünf Gruppen aufgebaut sind: Allen Stufen das gleiche Gewicht geben.

2. Gestalten Sie Ihr Programm um die Aufträge herum

Die 5 Kreise der Hingabe bestimmen die Strategie für die Programmplanung: Jeder Kreis muss einer Aufgabe entsprechen. Das Ziel jeden Programms muss deutlich werden.

- *Brückenveranstaltungen* bilden eine Brücke zwischen Gemeinde und ihrer Umgebung.
- *Suchersensible Gottesdienste* unterstützen die persönliche Evangelisation.
- Ein *Netzwerk für Kleingruppen* schafft Gemeinschaft, persönliche Fürsorge und das Gefühl der Zugehörigkeit.
- Das „*Lebensentwicklungsinstitut*“ unterstützt die Jüngerschaft.
- *Leiterschaftstraining*.

3. Bilden Sie Leute gezielt aus: Der Lebensentwicklungsprozess

Teilnehmer der Gemeinde dürfen nicht auf der gleichen Hingabestufe stehenbleiben:

- Jesus kennen lernen → *Hingabe zur Mitgliedschaft* (Mitgliedschaftsvertrag)
- In Jesus wachsen → *Hingabe zur Reife* (Reifevertrag)
- Jesus dienen → *Hingabe zum Dienst* (Dienstvertrag)
- Jesus mitteilen → *Hingabe zur Mission* (Missionsvertrag)

4. Beginnen Sie gezielt Kleingruppen

Diese Gruppen sind speziell auf die Stufen der Hingabe zugeschnitten:

- *Gruppen für Suchende*: Nichtchristen können in unbedrohlicher Umgebung Fragen stellen, Zweifel äußern und Jesus „auf die Probe stellen“.
- *Unterstützende Gruppen*: Gemeindliche Fürsorge, Gemeinschaft und Lobpreis.
- *Dienstgruppen*: Auf ein gemeinsames Ziel hin - Projekte, Aufgaben...
- *Wachstumsgruppen*: Jüngerschaftstraining, Bibelstudiengruppen...

5. Fügen Sie gezielt Mitarbeiter hinzu

- Voraussetzungen: Kompetenz, Charakter und Leidenschaft für die Aufgabe (Leute, die von ihrer Aufgabe begeistert sind, motivieren sich von selbst).
- Für alle 5 Bereiche.

6. Bauen Sie gezielt eine Struktur auf

Entsprechend den einzelnen Aufgaben:

- *Missionsteam* → (nichtchristliches) Umfeld
- *Anbetungs-/Musikteam* → Gottesdienste (Anbetung)
- *Mitgliedschaftsteam* → Gemeinschaft, pastorale Aufgabe für die Gemeinde
- *Reifeteam* → Jüngerschaft
- *Dienstteam* → Kern der Gemeinde

7. Predigen Sie gezielt

⇒ Innerhalb eines Jahres eine Predigtreihe über jeden der 5 Aufträge (z.B. 5 Reihen á 4 Sonntage, dann bleiben noch 32 Sonntage für andere Themen).

⇒ Die Ziele müssen für die Gemeinde persönlich gemacht werden!

8. Planen Sie gezielt das Budget

Die Prioritäten der Gemeinde zeigen sich gerade hier!

9. Planen Sie Ihre Termine gezielt

⇒ Z.B. je 2 Monate einen Bereich mit allen Gruppen und durch bestimmte Veranstaltungen betonen (= 10 Monate, 2 Monate, z.B. um Weihnachten herum, bleiben frei).

⇒ Ohne Planung wird dies nicht geschehen!

10. Werten Sie gezielt aus

Statistiken, etc. zeigen, wie der Stand der Dinge ist und wo Korrektur nötig ist.

Teil 3: Bemühen Sie sich um die Menschen in der „Gesellschaft“

9. Wer ist Ihre Zielgruppe?

Eine Gemeinde kann nicht *jeden* erreichen: Es sind alle möglichen Arten von Gemeinden für alle möglichen Arten von Menschen notwendig.

- Herausfinden, welche Gruppen in Ihrer Nähe wohnen.
- Zielgruppe(n) herausfinden, *für die Ihre Gemeinde am besten geeignet ist* (v.a. kleine Gemeinden haben nur Ressourcen für 1 Gruppe; je größer, desto mehr Möglichkeiten).
- Entscheiden, welche *Evangelisationsstile* am besten geeignet sind: u.z. entsprechend der Aufträge, damit sie nicht von den Anforderungen des „Marktes“ bestimmt werden.

Biblischer Beleg für zielgruppenorientierte Arbeit

- Jesus war für die Juden da und sandte auch seine Jünger nur zu den Juden (Matth. 10,5f).
- Paulus richtet seinen Dienst nach den Heiden aus, Petrus nach den Juden (Gal. 2, 7).
- Alle vier Evangelien haben bestimmte Zielgruppen im Sinn.

Definition der Zielgruppe

⇒ Um sie zu verstehen und für sie verständlich zu sein.

⇒ Um nicht Zeit, Geld & Energie mit unpassenden Evangelisationsformen zu verschwenden.

Geographisch: Wie groß ist das regionale Zuzugsgebiet der Gemeinde?

- was ist für diese Gegend eine akzeptable Fahrtzeit?
- Menschen kommen eher auf Grund von Beziehungen als örtlicher Nähe zur Gemeinde!
- Je größer die Gemeinde, desto weiterer Weg wird in Kauf genommen (z.B. weil spezielle Programme angeboten werden können).
- Wie ist die Bevölkerungsdichte - wie sehr kann man die Zielgruppe einschränken?

Demographisch: Welche Art von Menschen leben hier? Dementsprechend muß die Strategie und das Programm der Gemeinde aussehen.

- Altersgruppen
- Familienstand
- Einkommen
- Bildung
- Beschäftigung

Kulturell: Wie ist der Lebensstil und die Denkweise der Menschen? Welche Subkulturen?

Um das herauszufinden ist v.a. der persönliche Kontakt und das Gespräch unumgänglich.

Geistliches Klima: Wo kann man mit dem Evangelium einsteigen?

Die Zielgruppe persönlich machen: Das Profil des typischen Einwohners.

⇒ Jedes der Mitglieder soll das Profil kennen und seinen Nachbarn wiedererkennen können.

⇒ „Je schärfer sich Ihr Ziel im Sucher abbildet, desto wahrscheinlicher ist es, dass Sie in der Lage sind, es zu treffen.“

10. Finden Sie heraus, wen Sie am besten erreichen können

Wer besucht Ihre Gemeinde bereits?

Dieser Typ ist wahrscheinlich der Typ, der am ehesten von Ihrer Gemeinde angezogen wird: Er findet Anknüpfungspunkte in der Gemeinde, findet sich selbst in ihr wieder.

Was für eine Art von Leiter haben wir?

- Wenn sich Besucher *mit dem Leiter identifizieren*, kommen sie am ehesten wieder.
- Sie werden diejenigen am besten erreichen, zu denen sie einen Bezug haben.
- Als Leiter werden Sie Menschen anziehen, die wie Sie sind, und nicht, wen Sie wollen.
- Mit unterschiedlichen Mitarbeitern werden unterschiedliche Leute erreicht.
- Leiter an einem unpassenden Ort werden das Wachstum hemmen, aber an einem anderen Ort sehr effektiv arbeiten können.

Was ist, wenn unsere Gemeinde nicht in unsere Umgebung passt?

- *Auf die Stärken bauen*, statt etwas darzustellen versuchen, was man nicht ist. Mit mehr Qualität in den Stärken kann man (bestimmte) neue Menschen erreichen.
- *Die Gemeinde neu erfinden*: Ist u.U. möglich, aber nicht ohne Konflikte, Streit und Trennung!
- *Neue Gemeinden beginnen*, um neue Zielgruppen zu erreichen: durch weitere Gottesdienste oder missionarische Arbeit, die auf eine neue Gemeinde hinzielt.

Erkennen Sie die geistliche Aufnahmebereitschaft in Ihrer Umgebung

Es zeugt von schlechter Haushalterschaft der Ressourcen der Gemeinde, wenn man das Evangelium nachlässig und planlos verbreitet.

Es müssen spezielle Programme für besonders aufnahmebereite Menschen erstellt werden:

- *Menschen in Umbruchsphasen*: Sie haben Hunger nach geistlicher Stabilität.
- *Menschen in Spannungssituationen*: Gott gebraucht diese Situationen, um ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen.

11. Entwickeln Sie Ihre Strategie

5 Instruktionen (zeitlose Prinzipien) für seine Jünger nach Matth. 10 und Lukas 10:

Wonach angeln Sie (Matth. 10,5f)?

Man muss die Zielgruppe kennen, denn *der „Fisch“ bestimmt die Strategie*.

Gehen Sie dahin, wo die Fische beißen (Matth. 10,14f)

Es gilt das Prinzip der *Aufnahmebereitschaft*: Man darf Zeit und Energie nicht für diejenigen verschwenden, die schon mehrfach abweisend waren.

Lernen Sie wie ein Fisch zu denken, um ihn zu gewinnen

Die Menschen sind nicht ablehnender als früher, es mangelt oft nur an der *Kommunikation*; man muß mit den Leuten reden und sie befragen:

- ob sie eine Gemeinde besuchen,
- was die Gründe sind, warum sie keine besuchen,
- wie eine Gemeinde aussehen muss, damit sie sie besuchen würden,
- welche Bedürfnisse sie haben.

Hauptkritikpunkte gegen die Kirchelaut der Befragung von Warren:

- Der Gottesdienst ist zu langweilig und hat keinen Bezug zu meinem Leben.
- Die Gemeindemitglieder sind zu unfreundlich zu den Besuchern - man fühlt sich nicht willkommen (Insidersprache, -rituale).
- Die Gemeinde ist mehr an meinem Geld interessiert als an mir.
- Wie ist es um die Kinderarbeit bestellt (Qualität)?

Fangen Sie Fische unter ihren Bedingungen

- Eine Bereitschaft, *Unbequemlichkeiten* auf sich zu nehmen, ist nötig.
- Die *Kultur verstehen* und sich ihr angleichen (Matth. 10,8):
 - Das bedeutet nicht theologischen Liberalismus.
 - Evangelisation geschieht immer unter kulturellen Bedingungen (Kommunikation geschieht von Menschen) - die Frage ist nur unter welchen.
 - Zugeständnisse bezüglich des Stils sind nötig.
- Die *Zielgruppe* bestimmt den Ansatz.
- Mit den *Bedürfnissen* beginnen (Matth. 10,8):
 - Wer in Not ist, interessiert sich nicht für Theologie.
 - Man bekommt mit Menschen zu tun, die Probleme haben (Fische stinken!).
- *Vorurteile* kennen und ihnen begegnen.

- Die *Methode verändern*, wann immer es nötig ist; nicht an der Vergangenheit festkleben.
- Mehr als *einen* Haken verwenden:
 - Die Gemeinde darf keine „friss oder stirb“ Mentalität haben
 - Man darf es dem Nichtchristen so leicht wie möglich machen, Jesus kennenzulernen, ohne dass man dabei allerdings Kompromisse mit dem Evangelium macht.
- Es kostet etwas, meine Umgebung zu erreichen (*Finanzen*):
 - Das verwendete Geld ist eine Investition - die Menschen geben es zurück: Bei finanziellen Engpässen dürfen nie Evangelisation und Werbung beschnitten werden.
 - Menschen geben für eine Vision, nicht für eine Notwendigkeit - bei Geldmangel muss man die Vision überprüfen!
 - Gott sorgt für sein Werk.

Angeln ist ein ernsthaftes Geschäft...

... und kein Hobby: Es ist Teil des Lebensstils!

Teil 4: Holen Sie die Menschen aus Ihrem Umfeld in die Gemeinde

12. Wie zog Jesus Menschenmengen an

Man muss keine Tricks verwenden, um große Menschenmengen anzuziehen, wie Jesus es getan hat, sondern den Menschen in der Art dienen, wie Jesus es getan hat.

Indem er den nichtgläubigen Menschen Liebe entgegenbrachte (Matth. 9,36)

Ohne eine *Leidenschaft für die Verlorenen*, werden wir nicht bereit sein, Opfer auf uns zu nehmen, um sie zu erreichen. Die Liebe ist ein Gebot (1. Joh. 4,8).

- Liebe darf sich nicht nur nach innen, sondern muss sich auch nach außen richten.
- Es zeugt von Selbstsucht, wenn eine Gemeinde nicht bereit ist, sich auf Außenstehende mit Liebe einzulassen.
- Die Größe der Gemeinde ist nicht entscheidend für Wärme und Liebe.

Schaffen Sie eine *Atmosphäre der Annahme* - das richtige Klima zum Wachstum!

- Liebe zu schaffen bedarf einer bewussten Strategie.
- Sie drückt sich in ganz praktischen Dingen aus (Bedürfnisse der Suchenden).

Der *Pastor* muss liebevoll sein (1. Kor 13,1) - praktische Arten, die Liebe zu zeigen:

- Merken Sie sich die Namen: Das zeugt von Interesse am Menschen.
- Begrüßen Sie persönlich vor und nach dem Gottesdienst Leute: Seien Sie erreichbar.
- Berühren Sie die Menschen: Liebe soll spürbar sein.
- Schreiben Sie Briefe an Ihre Besucher in einem warmen, persönlichen Stil.
- Wollen Sie die Menschen beeindrucken oder positiv beeinflussen?

Annahme des Menschen ohne Zustimmung zu deren Lebensstil:

- Es gibt einen Unterschied zwischen Gemeinde und Menge (1. Kor. 5,9-12).
- Heiligung kommt *nach* der Errettung.

Indem er den Bedürfnissen der Menschen beagnete (Matth. 15,30; Lukas 6,17f; Joh. 6,2)

- Es ist nicht wichtig, *warum* Menschen anfänglich zu Christus kommen, es ist wichtig, *dass* sie kommen. An Motivation, Werten und Prioritäten arbeitet man dann als Christ.
- Die *Aufmerksamkeit der Menschen bekommen*, bevor das Evangelium mitgeteilt wird, indem man etwas anbietet, das sonst nirgendwo in unserer unterhaltunsbessenen Kultur zu bekommen ist.
- Den *Nöten begegnen*: Gott kümmert jeder Bereich des Menschen (Jak. 2,15f) - geistlich, körperlich, emotional, intellektuell, sozial ⇒ „Frohe Botschaften“ sprechen sich herum!

Indem er auf praktische und interessante Weise lehrte (Matth. 13,34; Markus 10,1; 12,37)

Reaktion auf die Lehre Jesu: Das Volk war *sehr betroffen* (Matth. 7,28), *bestürzt* (Matth. 22,33), *sehr beeindruckt* (Markus 11,18) und hört ihm *mit Freude* zu (Markus 12,37).

Jesus begann bei den *Nöten, Verletzungen und Interessen* der Menschen:

- Bei persönlichen Fragen und Problem der Menschen anknüpfen und eine gute Nachricht (praktischen Vorteil, Relevanz) anbieten: Vergebung, Freiheit Hoffnung, Sinn...
- Menschen suchen nicht mehr nach Wahrheit, sie werden aber an ihr interessiert, wenn sie ihren Nöten begegnet.
- Eine Predigt darf nicht an dem Hörer vorbeigehen, selbst wenn sie noch so wahr ist: Die Zuhörer bestimmen, *über welche* Wahrheit Sie sprechen und *wo* Sie beginnen.

Jesus setzte die *Wahrheit in Beziehung zum Leben*:

- Sie soll verändern, nicht nur informieren: Christentum ist Leben, nicht nur Religion.
- Menschen sollen nicht nur wissen, dass Christus die Antwort ist, sondern auch in welcher Weise er es ist.
- „Theologie“ muss verständlich sein und ohne Fachbegriffe auskommen können.

Jesus hat *auf interessante Weise* zur Menge gesprochen

- Eine Predigt muss nicht trocken sein, um geistlich zu sein - es ist Sünde, Menschen mit der Bibel zu langweilen: Gott würde langweilig erscheinen!
- Lebendige Geschichten; eine klare, verständliche und einfache Sprache; nur die wichtigen Hauptpunkte...

Der Dienst an einer großen Anzahl von Menschen ist umstritten

- „Attraktionschristentum“? Ausgeglichenheit ist wichtig zwischen Anziehungskraft und Konfrontation, zwischen Hinausgehen und Einladen.
- *Reaktion auf die Kultur*: Infiltrieren statt Imitieren (Synkretismus, Kompromisse) oder Isolieren (Tradition).
 - In der Welt aber nicht von der Welt sein.
 - Riskieren, „schmutzig“ zu werden, wenn Sünder in die Gemeinde kommen.
 - „Mit großem Netz fangen“ und die Auslese Jesus überlassen.

13. Gottesdienst kann ein Zeugnis sein

12 (theologische) Überzeugungen über Gottesdienst:

1. Nur Gläubige können Gott wirklich anbeten.

Wir verherrlichen Gottes Namen, indem wir unsere Liebe und Hingabe ausdrücken.

2. Sie brauchen kein Gebäude, um Gott anzubeten.

Das Gebäude darf nicht die Gemeinde kontrollieren (vgl. Matth. 18,20; Apg. 17,24)

3. Es gibt keinen richtigen „Anbetungsstil“.

- Jesu Maßstab ist Anbetung *im Geist und in der Wahrheit* (Joh. 4,24), nicht ein Stil.
- Der Lobpreisstil sagt mehr über den Hintergrund, als über den Glauben aus.

4. Nichtgläubige können gläubigen Menschen beim Gottesdienst zusehen.

Gottes Wirken an uns, unsere Freude und Ernsthaftigkeit ist ein Zeugnis.

5. Gott erwartet von uns, sensibel gegenüber den Ängsten, Befürchtungen und Bedürfnissen der Nichtgläubigen zu sein, wenn sie in unseren Gottesdiensten dabei sind

Wir müssen unsere Anbetungspraxis anpassen, wenn Nichtchristen dabei sind (vgl. 1. Kor. 10,23; 14,23; Kol. 4,5a) - das zeigt *Rücksicht und Respekt*.

6. Ein Gottesdienst ist ein kraftvolles Zeugnis für Nichtchristen, wenn Gottes Gegenwart spürbar wird und die Botschaft verständlich ist.

Diese beiden Elemente sind essentiell, damit Lobpreis zum Zeugnis wird (vgl. Apg. 2):

- Gottes Gegenwart bewirkt mehr als apologetische Argumentation: Sie lässt Herzen schmelzen und geistliche Barrieren einstürzen.
- Die Menschen müssen aber auch verstehen, was sie tun sollen.

Ziel der Evangelisation ist es, Anbeter für Gott hervorzubringen (Joh. 4,23), gleichzeitig bewirkt der Lobpreis Motivation zur Evangelisation.

7. Ein Gottesdienst muss nicht oberflächlich sein, damit er für Suchende geeignet ist. Die Botschaft muss nicht abgeschwächt werden, sondern nur verstehbar sein.

- Für einen sucherorientierten Gottesdienst wird nicht die Theologie, sondern die *Form* geändert.
- Es ändert sich nicht, was wir sagen, sondern wie wir es sagen.

8. Die Bedürfnisse von Christen und Nichtchristen überlappen sich häufig. Sie sind in manchen Bereichen sehr unterschiedlich, aber in vielen Bereichen auch sehr ähnlich.

Christen haben nicht plötzlich keine Bedürfnisse mehr, weil sie mit Gott leben.

9. Es ist das Beste, Ihre Gottesdienste je nach dem Zweck zu spezialisieren.

Es ist effektiver, *unterschiedliche Gottesdienste* für Suchende und für Gemeindeglieder (o.ä.) zu machen und zu versuchen, allen zugleich gerecht zu werden.

10. Ein auf Suchende ausgerichteter Gottesdienst ist dazu gedacht, persönliche Evangelisation zu unterstützen und nicht, sie zu ersetzen.

In der Menge von Gläubigen, die einen Gott verehren, liegt eine unglaubliche Überzeugungskraft, die das persönliche Zeugnis bestätigt.

11. Es gibt keine Standardlösung, um einen Gottesdienst für Suchende zu gestalten.

Unterschiedliche Leute wollen unterschiedliche Stile.

3 Elemente eines Gottesdienstes für Suchende, *die nicht fehlen dürfen*:

- Behandeln sie Nichtchristen mit Liebe und Respekt.
- Stimmen Sie den Gottesdienst auf ihre Bedürfnisse ab.
- Bringen sie die Botschaft auf eine praktische und verstehbare Art.

Stil und Qualität bewirkt *nicht automatisch* große Menschenmengen:

- Sie sind nur Werkzeug, die es den Nichtchristen etwas leichter machen können.
- Stil und Qualitätsanspruch können von Ort zu Ort unterschiedlich sein.
- Wirklich anzieht ist, wenn Leben von Menschen verändert werden.

12. Man braucht selbstlose und reife Christen, um einen Gottesdienst für Suchende anbieten zu können.

Er geht auf die Kosten der eigenen Vorlieben, Traditionen und Bequemlichkeiten.

14. Gestalten Sie einen auf Suchende ausgerichteten Gottesdienst

3 Gründe, keinen Nichtchristen in die Gemeinde einzuladen:

- Die Ausrichtung der Predigt (Lehre, Evangelisation) ist nicht vorher bekannt.
- Die Gottesdienste sind nicht auf Nichtchristen zugeschnitten.
- Die Qualität der Gottesdienste ist zu schlecht - es ist peinlich.

⇒ Schaffen Sie Gottesdienste, die *bewusst* darauf *zugeschnitten* wurden und so *relevant und ansprechend* für kirchendistanzierte Menschen sind, dass Ihre Gemeindeglieder darauf brennen, ihre Freunde mitzubringen.

Planen Sie den Gottesdienst im Hinblick auf Ihre Zielgruppe

Das betrifft den *gesamten Gottesdienst*, nicht nur die Einladungszettel und den Altarruf!

Machen Sie es so einfach wie möglich, am Gottesdienst teilzunehmen

Alle Hindernisse aus dem Weg räumen, damit Nichtchristen keine Ausrede mehr haben, nicht teilzunehmen:

- Bieten Sie *mehrere Gottesdienstzeiten* an: Viele Gelegenheiten teilzunehmen.
- Bieten Sie *ausreichend Parkplätze*: Wenn Sie keinen Platz für das Auto eines Besuchers haben, haben sie auch kein Platz für ihn selbst.
- Bieten Sie gleichzeitig mit dem Gottesdienst eine *Sonntagsschule für Kinder* an.
- Drucken Sie bei jeder Werbung für die Gemeinde auch einen *Lageplan* mit ab: Der Besucher soll den Ort auch ohne Stadtplan finden können.

Verbessern Sie die Geschwindigkeit und den Ablauf des Gottesdienstes

- „*Tote Zeit*“ zwischen den Elementen ausmerzen; Zeit für die Übergänge minimieren.
- *Zeit sparen*: Was ist zu lange, wozu ist zu wenig Zeit?
- *Fluss des Ablaufs*: Der Gottesdienstbesucher soll mit hineingenommen werden.

Sorgen Sie dafür, dass sich die Gäste wohl fühlen

Die Gäste haben sich in den ersten 10 Minuten eine Meinung über die Gemeinde gebildet.

⇒ Es ist schwer, den ersten Eindruck zu verändern.

⇒ Wenn die Ängste der Besucher verringert werden, werden sie aufnahmebereiter.

- Reservieren Sie die *besten Parkplätze* für die Gäste.
- Plazieren Sie „*Begrüßer*“ (auch) außerhalb des Gebäudes: Direkte Kontakt zu dem Besucher, der mit einem Lächeln und mit Hilfe den ersten Eindruck prägt.
- Stellen Sie außerhalb Ihrer Gebäude *Informationstische* mit Mitarbeitern auf.
- Stellen Sie überall *Wegweiser* auf: Besucher sollen nicht fragen müssen (v.a. Toiletten!).
- Lassen Sie *Musik* vom Band spielen, wenn die Menschen hereinkommen: Musik entspannt, Stille verunsichert kirchendistanzierte Menschen.
- Lassen Sie es zu, dass die Gäste im *Gottesdienst anonym* bleiben: Im Gottesdienst in Ruhe lassen und nicht etwa sich vorstellen lassen.
- Wenn Sie eine *Registrierkarte* verwenden, dann lassen Sie jeden eine ausfüllen - nicht nur die Besucher. Diese Karten können vielen Zwecken dienen:
 - Besucherzahl registrieren, geistliche Entscheidungen mitteilen, Gebetsanliegen sammeln, Umfragen erstellen, für Veranstaltungen eintragen, Gottesdienste auswerten, Informationen weitergeben...
 - Direkte Verbindung zum Pastor, ohne ihn selbst ansprechen zu müssen
- Sorgen Sie für ein *öffentliches Willkommen*, das die Leute entspannt: Die Menschen darauf einstellen, den Gottesdienst zu genießen.
- Beginnen und beenden Sie den Gottesdienst damit, dass die Menschen *einander grüßen*: Schafft über die Jahre hinweg ein Familien- und Zugehörigkeitsgefühl.
- Wenn Sie *Namensschilder* verwenden, dann sorgen Sie dafür, dass jeder eines bekommt.
- Bieten Sie in jedem Gottesdienst *Erfrischungen* an:
 - Schafft eine Gelegenheit für die Mitglieder, sich mit den Besuchern zu unterhalten.
 - Entspannt die Atmosphäre - man kann sich hinter einer Tasse verstecken.

Hellen Sie die Umgebung auf: Auswirkungen auf die Atmosphäre und Laune der Besucher.

⇒ Welche Botschaft kommuniziert das Gebäude?

- Sauberkeit wirkt *attraktiv*.
- Dem Wunsch, *Wärme* zu vermitteln, widerspricht ein kaltes Gebäude.
- Dem Wunsch, heute *Relevanz* zu haben, widerspricht ein altertümliches Gebäude.

⇒ Bericht „von außen“ erstellen lassen (objektiv): Auswerten und umsetzen.

- *Beleuchtung*: Helligkeit schafft Lebendigkeit.
- *Tonanlage*: An dieser Stelle niemals pfuschen oder sparen!
- *Sitzplätze*: Unbequeme Sitzplätze lenken ungemein ab - möglichst keine Bänke.
- *Platz*: Weder zuviel, noch zuwenig.
 - Ein kleines Gebäude kann das Wachstum einer Gemeinde abwürgen.
 - Ein zu großes Gebäude lässt keine Atmosphäre der Wärme und Intimität zu.
- *Raumtemperatur*: Eine falsche Temperatur weckt den Wunsch, dass bald Schluss ist!
- *Pflanzen*: Gottes Natur entspannt und schafft Erholung.
- Saubere, sichere *Kinderräume*: Weckt Vertrauen bei den Familien.
- Saubere *Toiletten*: !!!

Schaffen Sie eine attraktive Atmosphäre: Kann dem Zweck dienen oder dagegen arbeiten.

⇒ Bewußt Atmosphäre schaffen und es nicht dem Zufall überlassen.

Erwartung: Wir vermitteln „Es wird etwas Gutes passieren“,

- wenn die Mitglieder durch die Woche hindurch für die Gottesdienste beten;
- wenn begeisterte Mitglieder ihre Freunde mitbringen;
- durch eine Tradition von lebensverändernden Gottesdiensten;
- durch die Größe der Gemeinde, einen fröhlichen Musikstil;
- durch den Glauben des Teams, das den Gottesdienst leitet.

Feiern: Gottesdienst als Freudenfest und nicht als Pflicht vermitteln.

Bestätigung: Gottesdienst als Ermutigung und nicht Entmutigung für die Gemeinde.

- Auch eine konfrontative Botschaft soll positiv beginnen und enden.
- Das Verhalten wird eher durch Bestätigung als durch Kritik verändert.

Zugehörigkeit: Familiäre Atmosphäre vermitteln (wie man sich grüßt, miteinander umgeht...)

Wiederherstellung: Geistliche und emotionale „Batterien“ aufladen.

Gottesdienst am Sonntag ist Vorbereitung für Montag!

Freiheit: Informelle, entspannte und freundliche Atmosphäre

- Überwindet Unsicherheit, Gehemmtsein, Abwehr und Angst
- Förmlichkeit wirkt unecht und erzwungen, nicht authentisch und echt.

Drucken Sie einen einfachen Programmzettel mit der Gottesdienstabfolge

⇒ Bewahrt vor unangenehmen und peinlichen Überraschungen für die Gäste.

- Beschreiben Sie den Gottesdienst *ohne Fachausdrücke*: Verständlichkeit.
- Machen Sie *erklärende Anmerkungen*, warum bestimmte Dinge im Gottesdienst getan werden.

Minimieren Sie interne Ansagen

- Trainieren Sie Ihre Mitglieder darauf, das Mitteilungsblatt zu lesen.
- Kündigen Sie nur Veranstaltungen an, die jeden betreffen.
- Vermeiden Sie Hilfsaufrufe von der Kanzel.
- Bringen Sie keine internene Gemeindeangelegenheiten in den Gottesdienst für Suchende.

Werten Sie ständig aus und verbessern Sie: Wie können wir was besser machen?

- Karte für den ersten Eindruck von den Besuchern,

- Willkommenskarte von regelmäßigen Besuchern,
- Auswertungsblatt für den Gottesdienst von den Mitarbeitern.

Vergessen Sie nicht, wem Sie dienen

- Diese Prinzipien sind nicht das wichtigste im Dienst an den Menschen!
- Sucherorientierte Gottesdienste bedeuten harte Arbeit, die Energie, Kreativität, Hingabe, Zeit, Geld und Vorbereitung verlangt - *um Jesu willen*.

15. Die Musikauswahl

⇒ Musik ist ein integrativer Bestandteil des Lebens.

⇒ Musik kann intellektuelle Barrieren überwinden und die Botschaft direkt ins Herz bringen.

⇒ Musik ist eine Macht, die nicht ignoriert werden darf (vgl. MTV...)

Wählen Sie Ihren Musikstil

- Die *Musik definiert*, was die Gemeinde ist: Der Zielgruppe anpassen.
- Der Lobpreis *bestimmt die Richtung* der Gemeinde.
- Keine Musik ist besser oder heiliger als eine andere - die *Botschaft* macht sie heilig.

Ein neues Lied singen

- Man darf Rechtgläubigkeit nicht mit Gemeindefradition verwechseln.
- *Streitthema*: Weil Lobpreis der persönliche Ausdruck der Liebe zu Gott ist, wird Kritik an der Form sehr persönlich genommen.

Regeln für die Auswahl des Musikstils

- Suchen Sie alle Lieder *im Voraus* aus, die Sie verwenden: Sind die Texte (und Melodie) theologisch korrekt und dienen dem Zweck?
- *Beschleunigen* Sie das Tempo: Gottesdienst ist ein Fest und ist geprägt von Freude.
- Bringen Sie die Texte auf den *neuesten Stand*.
- Ermutigen Sie Ihre Mitglieder, *neue Lieder zu schreiben*:
 - Der Geschmack des Pastors oder Leiters ist nicht entscheidend.
 - Man muss den Menschen ansehen können, dass sie dazu stehen, was sie singen, und es nicht nur gewohnheitsmäßig herunterleiern.

Ersetzen Sie die Orgel durch ein MIDI-Band: Die Kirche ist kein Musikkonservatorium. MIDI [Music Instrument Digital Interface] ersetzt fehlende Instrumente elektronisch.

Zwingen Sie Nichtchristen nicht zum Singen.

- *Mehr darbietende Musik* als Gemeindegesang - ausgedehnter Lobpreis hat seinen Platz im Gemeindegottesdienst.
- In einer großen Gemeinde kann mehr gesungen werden, weil sich der Besucher in der Masse verstecken kann, wenn er die Lieder nicht kennt.
- Der Gesang der ganzen Gemeinde ist ein *starkes Zeugnis* für die Einheit und Gemeinschaft im Lob Gottes.

Lassen Sie die Musik wirken

Die eigenen persönlichen Vorlieben beiseite lassen und Musik verwenden, die am besten Kirchendistanzierte für Christus erreicht.

16. Predigten für kirchendistanzierte Menschen

Es reicht nicht theologisch korrekt zu sein, die Predigt braucht *Bezug zu den Menschen*.

Passen Sie Ihren Stil Ihren Zuhörern an

Auf dem *gemeinsamen Boden* beginnen: Bedürfnisse, Verletzungen, Interessen... und dann zeigen, was die Bibel dazu zu sagen hat.

- Gott offenbart sich gemäß unseren Bedürfnissen.
- Die Wahrheit von Gottes Wort mit den realen Nöten der Menschen zusammenbringen und zu Anwendung bringen.

Textauslegung ist am besten für die Auferbauung, thematische Predigten für die Evangelisation.

Machen Sie die Bibel für Nichtchristen zugänglich

Nichtchristen sind oft eingeschüchtert von dem Alter und der Sprache dieses Buches -

⇒ sie sollen sich wohl fühlen, wenn sie damit konfrontiert werden.

- Lesen Sie Bibelstellen aus einer *neueren Übersetzung* vor.
- Legen Sie *Bibeln auf den Plätzen* aus: Seitenzahl ansagen statt suchen zu lassen.
- Wählen Sie die zu lesenden Bibelstellen mit dem *Gedanken an Nichtchristen* aus: sinnvoll sind Stellen, die kein Vorwissen benötigen.

Bereiten Sie ein Papier vor, auf dem die Bibelstellen ausgeschrieben sind

- Schriftlicher Abriss mit ausgeschriebenem Bibelstellen *erspart Zeit zum Suchen*.
- Man hat *Notizen* zur Erinnerung und späteren weiteren Bearbeitung.

Planen Sie Titel, um kirchendistanzierte Menschen anzusprechen

Motivation zum Gottesdienst zu gehen, Interesse wecken, Aufmerksamkeit fesseln.

Konzipieren Sie Predigtreihen

Bewirkt eine *Eigendynamik*: Baut aufeinander auf und weckt eine Vorerwartung.

Halten Sie ihren Predigtstil einheitlich

- Gottesdienste nicht abwechselnd für Gläubige und Ungläubige ausrichten.
- D.h. nicht, keine „tieferen“ Themen predigen, sondern sie *für die Zielgruppe* zu formulieren.

Wählen Sie Gastredner sorgfältig aus

- Ein unpassender Gastredner genügt, um Menschen zu verlieren, die Sie lange gehegt haben.
- Der Redner muss theologisch und vom Stil her passen.

Predigen Sie in Richtung Entscheidung:

⇒ Immer die Möglichkeit geben zu reagieren, ohne die Gäste unter Druck zu setzen.

⇒ Verschiedene Formen: Ruf nach vorne, separater Raum, Entscheidungskarte...

- Erklären Sie *deutlich*, wie man auf Christus reagiert, um Missverständnisse vorzubeugen.
- *Planen* Sie die Zeit der Entscheidung *bewusst und gezielt*.
- Seien Sie *kreativ* dabei, Menschen zu Christus einzuladen, damit sich häufigere Besucher nicht gelangweilt ausklinken.
- Leiten Sie die Nichtchristen in einem *Modellgebet* als Hilfe für einen ungeübten Beter.
- Üben Sie *niemals Druck* auf Nichtchristen aus, sich zu entscheiden
 - Wenn die Frucht reif ist, müssen Sie sie nicht abreißen. Vertrauen Sie dem Heiligen Geist.
 - Die wichtigste Entscheidung des Lebens bedarf reifer Überlegung.
- Bieten Sie *verschiedene Arten* an, die persönliche Entscheidung für Christus zu signalisieren: Verschiedene Persönlichkeiten brauchen verschiedene „Angelhaken“.
- *Erwarten* Sie eine Reaktion von den Menschen: „Dir geschehe nach deinem Glauben.“

Die Vorrangstellung der Predigt

Um eine radikale Lebensveränderung zu erreichen, kann nichts die geisterfüllte Predigt ersetzen.

Teil 5: Die Gemeinde aufbauen

17. Wie Besucher zu Gemeindemitgliedern werden

- Integration ist ein *Prozess*: Kennenlernen → ständiger Besucher → aktive Mitgliedschaft.
- Das Gemeindemitglied muss verstehen lernen, dass christliches Leben nicht nur individueller Glaube, sondern auch *verbindliche Zugehörigkeit* beinhaltet.
- Mitgliedschaft ist keine Einführung in eine Institution, sondern bedeutet ein *lebender Organismus* zu werden (Röm. 12,4f; 1. Kor. 6,15; 12,12-25).
- Integration geschieht nicht automatisch: Sie braucht *System und Struktur*, um Menschen zu erreichen, einzugliedern und zu halten.
- Die *Gemeinde* muss die *Initiative* ergreifen, dem neuen Mitglied zu helfen, sich nach der Bekehrung einzugliedern - das darf nicht dem Neubekehrten selbst überlassen werden.
- Wenn das geschieht, ist die Gemeinde in der Regel mit *Wachstum* gesegnet.

Entwickeln Sie einen Plan, um neue Mitglieder zu integrieren

12 Fragen für einen Integrationsplan:

- Was erwartet Gott von den Mitgliedern seiner Gemeinde?
- Was erwarten wir jetzt im Moment von unseren Mitgliedern?
- Aus welcher Art von Menschen setzt sich unsere Gemeinde bereits zusammen?
- Wie wird sich das in den nächsten fünf bis zehn Jahren ändern?
- Was schätzen unsere Mitglieder?
- Was sind die größten Bedürfnisse unserer neuen Mitglieder?
- Was sind die größten Bedürfnisse unserer langjährigen Mitglieder?
- Wie können wir der Mitgliedschaft mehr Bedeutung verleihen?
- Wie können wir sicherstellen, dass sich unsere Mitglieder geliebt und umsorgt fühlen?
- Was schulden wir unseren Mitgliedern?
- Welche Ressourcen oder Dienste könnten wir unseren Mitgliedern anbieten?
- Wie können wir unsere bisherigen Angebote verbessern?

5 unausgesprochene Fragen der zukünftigen Mitglieder

- Passe ich hierher? Frage nach der *Akzeptanz* → Zeigen Sie den Leuten, dass Sie einen Platz für sie haben.
- Möchte mich irgend jemand kennen lernen? Frage nach *Freundschaft* → Schaffen Sie Gelegenheiten, Beziehungen innerhalb der Gemeinde zu entwickeln.
- Werde ich gebraucht? Frage nach dem *Wert* → Sorgen Sie dafür, dass die Leute erfahren, dass sie mit ihren Gaben und Talenten etwas bewirken können.
- Was ist der Vorteil, wenn ich mich der Gemeinde anschließe? Frage nach dem *Nutzen* → Zeigen Sie den biblischen, praktischen und persönlichen Nutzen der Mitgliedschaft.
- Was wird von den Mitgliedern gefordert? Frage nach den *Erwartungen* → Machen Sie die Verantwortung bekannt, bevor sich jemand der Gemeinde anschließt.

Kommunizieren Sie den Wert der Mitgliedschaft

Die meisten Menschen heute meinen, echter Christ sein zu können, ohne sich einer Gemeinde angeschlossen zu haben.

Der **Wert** der Mitgliedschaft:

- Sie bezeichnet eine Person als *echten Christen* (Eph. 2,19; Röm. 12, 5).
- Sie bietet Ihnen eine *geistliche Familie*, um sie auf ihrem Weg mit Christus zu unterstützen und zu ermutigen (Gal. 6,1f; Hebr. 10,24f).
- Sie bietet Ihnen einen Ort, an dem sie ihre *Gaben* im Dienst *entdecken und anwenden* können (1. Kor. 12,4-27).
- Sie stellt Sie unter den *geistlichen Schutz von Leitern*, die sich entschieden Gott untergeordnet haben (Hebr. 13,17; Apg. 20,28f).
- Sie bietet Ihnen die *Verantwortlichkeit*, die Sie brauchen, um zu wachsen (Eph. 5,21).

Der **Nutzen** der Gemeinde:

- *Anbetung* hilft Ihnen, sich auf Gott auszurichten. Dadurch werden sie geistlich und emotional auf die vor Ihnen liegende Woche vorbereitet.
- Die *Gemeinschaft* hilft Ihnen, sich den Schwierigkeiten des Lebens zu stellen, und bietet Unterstützung und Ermutigung durch andere Christen.
- Die *Jüngerschaft* hilft, Ihren Glauben zu stärken, weil Sie die Wahrheit des Wortes Gottes lernen und biblische Prinzipien auf Ihren Lebensstil übertragen.
- Der *Dienst* hilft Ihnen, Ihre Begabungen herauszufinden und sie anzuwenden, um anderen zu dienen.
- Die *Evangelisation* hilft Ihnen, Ihren Auftrag zu erfüllen, Ihre Familie und Ihre Freunde für Christus zu erreichen.

Richten Sie einen verbindlichen Mitgliedschaftskurs ein

Die Art, in der sich Menschen einer Gemeinde anschließen, wird ihre Effektivität als Mitglieder in den folgenden Jahren bestimmen.

- Herausfordernde Mitgliedschaftskurse bauen eine *starke Gemeinde*.
- Wenn die Leute herausfinden, was erwartet wird, kann ihre *Hingabe wachsen*.
- Es *motiviert*, wenn die Vision und Hingabe des Pastors vermittelt wird.
- Wenn *Ziel, Strategie und Bedeutung der Mitgliedschaft* vermittelt sind, wächst das Zugehörigkeits- und Verantwortungsgefühl für die Gemeinde.

Folgende Fragen sollten beantwortet werden:

- Was ist eine Gemeinde?
- Was sind die Ziele und der Zweck einer Gemeinde
- Was habe ich davon, wenn ich Mitglied bin?
- Was sind die Anforderungen für eine Mitgliedschaft?
- Welche Verantwortung liegt in der Mitgliedschaft?
- Was ist die Vision und Strategie der Gemeinde?
- Wie ist die Gemeinde organisiert?
- Wie kann ich mitarbeiten?
- Was mache ich nun als neues Mitglied?

Saddleback-Mitgliedschaftskurs

I. Unsere Errettung

- A. Stellen Sie sicher, dass Sie Christ sind
- B. Die sichtbaren Zeichen der Errettung
 1. Taufe
 2. Abendmahl

II. Unsere Aussagen

- A. Unser Ziel: Worum geht es uns?
- B. Unsere Vision: Was wollen wir tun?
- C. Unsere Glaubensaussage: Was glauben wir?
- D. Unsere Werte: Was praktizieren wir?

III. Unsere Strategie

- A. Geschichte Saddlebacks in Kurzfassung
- B. Wen wir zu erreichen versuchen
- C. Unsere Lebensentwicklungs-Prozess, der Ihnen beim Wachstum helfen soll
- D. Die Strategie von Saddleback

IV. Unsere Struktur

- A. Wie unsere Gemeinde im Hinblick auf Wachstum organisiert ist
- B. Unser Stammbaum
- C. Was es bedeutet, Mitglied zu sein
- D. Was ist mein nächster Schritt, nachdem ich Mitglied geworden bin

Entwickeln Sie einen „Mitgliedschaftsvertrag“

Koinonia ist Hingabe gegenüber Christus und ebenso gegeneinander (1. Joh. 3,16; Joh. 13,34f) - ein Mitgliedschaftsvertrag unterstreicht die Erwartungen an das neue Mitglied:

- Persönliches Bekenntnis zu Christus als Herrn und Erlöser.
- Taufe durch Untertauchen als öffentliches Symbol für den Glauben.
- Der abgeschlossene Besuch eines Mitgliedschaftskurses.
- Eine schriftliche Verpflichtung, den Mitgliedschaftsvertrag zu halten.

Mitgliedschaftsvertrag von Saddleback

- | | |
|--|--|
| 1. Ich werde die Einheit meiner Gemeinde schützen, indem ich...
... gegenüber den anderen Mitgliedern in Liebe handle
... Lästern und Klatsch ablehne
... den Leitern folge. | 3. Ich werde bei den Diensten meiner Gemeinde mitarbeiten, indem ich...
... meine Begabung und Talente herausfinde
... von meinen Pastoren für den Dienst ausgerüstet werde
... ein dienendes Herz entwickle. |
| 2. Ich werde die Verantwortung meiner Gemeinde mittragen, indem ich...
... für ihr Wachstum bete
... kirchendistanzierte Menschen in die Gemeinde einlade
... ehrlich und freundlich Besucher willkommen heiße. | 4. Ich werde das Zeugnis meiner Gemeinde unterstützen, indem ich...
... treu an den Gottesdiensten teilnehme
... ein Leben lebe, das Gott Freude macht
... regelmäßig gebe. |

Lassen Sie die Mitglieder sich als etwas Besonderes fühlen

Neue Leute sollen als Mitglieder anerkannt, bestätigt und gefeiert werden. Menschen brauchen mehr als einen warmen Händedruck, um sich dazugehörig zu fühlen.

- Taufe als Fest
- Festessen für neue Mitglieder
- „Wir-haben-für-Dich-gebetet-Karten“
- „Plausch mit dem Pastor“ - informelles Treffen bei Kaffee o.ä.
- Geburtstagskarten...

Schaffen Sie Gelegenheiten, um Beziehungen zu bauen

Beziehungen sind der Leim, der die Gemeinde zusammenhält:

- Grund, dass die Leute auch nach einem Pastorenwechsel dableiben.
- Grund für Austritt: „Es kümmert niemanden, ob ich komme“.

Man darf nicht nur hoffen, dass sich Beziehungen irgendwie entwickeln:

- Struktur schaffen, durch die sich Freundschaften bilden.
- Beziehungsfördernde Aktivitäten in alle Gemeindeveranstaltungen integrieren.
- Wochendfreizeiten o.ä. sind die effektivsten Gelegenheiten für Beziehungen.

Ermutigen Sie die Mitglieder, sich einer Kleingruppe anzuschließen

Netzwerke nach Interessen, Zielen, Altersgruppen, Wohnort schaffen.

- Intimität und enge Gemeinschaft neben der Feier im großen Gottesdienst.
- Pastorale Fürsorge - v.a. in großen Gemeinden.
- Integration der Gemeindemitglieder → hält sie in der Gemeinde.

Halten Sie die Kommunikationswege offen

Menschen neigen dazu, gegen etwas zu sein, worüber sie nicht informiert wurden. Information steigert die Effektivität in der Gemeinde!

- Mehrere Kanäle zur Wiederholung der Information (Fax, Gemeindebrief, Internet, Telefondienst, Kassetten...).
- Informationen sowohl von der Gemeinde zur Leitung als auch umgekehrt:
 - Willkommenskarte: jeder kann sich der Leitung mitteilen.
 - Telefondienst: Fragen nach Gebetsanliegen, Weitergabe von Infos.
 - Treffen der leitenden Mitarbeiter: Feedback.

Es ist unsere gemeinsame Sache

Immer wieder daran erinnern: Wir brauchen einander!

18. Den Mitgliedern bei der Entwicklung zur Reife helfen

Gott möchte, dass jeder Christ den Charakter Gottes entwickelt (Röm. 8, 29; Eph. 4,14).

Mythen über geistliches Wachstum

- # 1: Geistliches Wachstum *geschieht automatisch, wenn Sie einmal wiedergeboren sind.*
- Geistliche Reife entwickelt sich nicht von selbst durch Gottesdienstbesuch.
 - Geistliches Wachstum geschieht vielmehr bewusst: Am Anfang steht der Wille bzw. der Entschluss, wachsen zu wollen und konkrete Schritte dazu zu unternehmen.
 - Damit es nicht dem Zufall und äußeren Umständen überlassen bleibt, ob jemand wächst, braucht es eine Strategie, um den Mitgliedern zum Wachstum zu verhelfen.
- # 2: Geistliches Wachstum *ist etwas Mystisches, Reife ist nur für Auserwählte erreichbar.*
- Unter dieser Voraussetzung wird kaum jemand versuchen, geistliches Wachstum anzustreben und Reife zu erreichen!
 - Geistliches Wachstum ist sehr praktisch und für jeden erreichbar.
 - „Geistliche Fitness“: Bestimmte geistliche Übungen erlernen, sie disziplinieren bis sie zur Gewohnheiten werden und dann den Charakter bilden.
 - Die Gemeinde muss Hilfen bieten, geistliches Wachstum in praktische Aktionsschritte und alltägliche Gewohnheiten umzuwandeln.
- # 3: Geistl. W. *kann sofort geschehen, wenn man nur den richtigen „Schlüssel“ dazu findet.*
- Geistliches Wachstum ist ein Prozess, der Zeit erfordert!
 - Es gibt keine Abkürzung, er dauert das ganze Leben lang.
 - Ein Leitfaden zum Wachsen („Lebensentwicklungsprozess“) hilft beim Wachstum.
- # 4: Geistliches Wachstum *misst sich an dem, was Sie wissen.*
- Geistliche Reife zeigt sich mehr durch das Verhalten als durch Wissen: Glaubensgrundsätze müssen durch das Verhalten untermauert werden (Jak. 2,18).
 - Glaube, der den Lebensstil nicht verändert, ist wertlos (Matth. 7,16; Eph. 5,8).
 - Das Wissen muss durch Charakter in Form gehalten werden.
 - Wissen stellt in die Verantwortung, das Erkannte zu tun.
- # 5: Geistliches Wachstum ist eine *persönliche und private Angelegenheit.*
- Christen brauchen Beziehungen, um zu wachsen (Hebr. 10,24f).
 - Gemeinschaft untereinander ist das Zeichen für den „Wandel im Licht“ (1. Joh. 1,7)
 - Die Qualität der Beziehung zu Christus zeigt sich an der Qualität der Beziehungen untereinander (1. Joh. 4,20).
- # 6: *Man braucht nur Bibelstudium, um zu wachsen.*
- Es sind eine Fülle von geistlichen Erfahrungen mit Gott notwendig, um geistliche Reife hervorzubringen: Emotionen, Erfahrungen, Beziehung, Bibelwissen. Studium ohne Dienst schafft eine richtende und stolze Haltung.
 - Eine Gemeindestrategie, die Menschen zur geistl. Reife helfen soll, muss alle Erfahrungen beinhalten: Anbetung, Gemeinschaft, Bibelstudium, Evangelisation & Dienst.
 - Christen brauchen Erfahrungen
 - in Dienst und Evangelisation, bei der sie das *anwenden* können, was sie bereits wissen,
 - in Beziehungen, in denen sie für das, was sie wissen, *Verantwortung übernehmen*,
 - im Lobpreis, in denen sie Gott gegenüber ihre Wertschätzung *ausdrücken* können für das, was sie wissen.

Entwerfen Sie Ihre Strategie

Geistliches Wachstum beginnt mit einer *Entscheidung* zur Hingabe, ist ein *schrittweiser Prozess*, schließt das *Ausbilden von Gewohnheiten* ein, lässt sich an *5 Faktoren* messen, wird durch *Beziehungen* angeregt und erfordert eine *Teilnahme an den 5 Aufträgen* der Gemeinde.

Steigern Sie den **Grad der Hingabe**:

- *Konzentration auf die Hingabe der Leiterschaft*, die sich auf alle Gemeindemitglieder auswirken wird: Sie hebt die Erwartungen bei allen.
- *Sie müssen die Menschen um Hingabe bitten*: Sonst werden sie von anderen Zielen und Verpflichtungen vereinnahmt.
- *Bitten Sie vertrauensvoll um große Hingabe*: Menschen wollen einer Sache verpflichtet sein, die ihrem Leben Bedeutung verleiht - eine herausfordernde Vision (nicht aber durch Nöte zu bedrängen) zieht an!
- *Seien Sie nicht allgemein, wenn Sie um Einsatz bitten*: Sagen, was erwartet wird.
- *Erklären Sie den Nutzen der Hingabe*: Persönlicher Nutzen, Nutzen für die Familie, für den Leib Christi und die Gesellschaft, ewiger Nutzen.
- *Bauen Sie auf Hingabe und nicht im Hinblick auf Hingabe*:
 - Von der Hingabestufe ausgehen, auf der die Menschen stehen und in kleinen Schritten in die nächste Stufe hineinwachsen lassen.
 - Feiern, wenn die nächste Stufe erreicht ist: Motivation & Zeugnis.

Helfen Sie den Menschen, **Gewohnheiten für das geistliche Wachstum** zu entwickeln:

- Wenn sie keine *guten* Gewohnheiten entwickeln, werden sie *schlechte* entwickeln!
- *Kontinuierliche Erneuerung* eines „Reifevertrages“: Solche Kurse schaffen keine geistliche Reife, sondern „schicken den Menschen auf eine Reise“.

Die grundlegenden Gewohnheiten haben mit *Zeit, Geld und Beziehungen* zu tun:

- ⇒ Zeit mit Gott verbringen (Joh. 8,31f) ⇒ 10ten geben (Lk 14,33)
- ⇒ Gebet (Joh. 15,7f) ⇒ Gemeinschaft (Joh. 13,34)

Richten Sie ein ausgewogenes **christliches Aufbauprogramm** ein:

Bibelkenntnis: Was wissen die Leute bereits und was müssen sie wissen?

Perspektive: Den größeren Bezugsrahmen des Lebens erkennen – das Leben und die Umwelt aus Gottes Perspektive sehen und bewerten (vgl. Hebr. 5,14).

- Perspektive bewirkt in uns, dass wir Gott mehr lieben.
- Perspektive hilft uns, der Versuchung zu widerstehen.
- Gottes Perspektive hilft uns, mit Prüfungen umzugehen (Rom. 8,28; Jak 1,3).
- Gottes Perspektive bewahrt uns vor Fehlern.

Überzeugung = Werte, Verpflichtungen und Motivationen.

- Um motiviert zu sein, das auch zu tun, von dem man weiß, was es ist (Wissen), warum man es tun soll (Perspektive) und wie man es tun kann (Fertigkeiten).
- Ohne Überzeugungen lebt man aus den Umständen heraus, bestimmt von der Masse
- Helfen, nicht nachzulassen, wachsen zu wollen – trotz der Mühsal.
- Hat eine große Anziehungskraft: ohne Überzeugungen gibt es keine Hingabe.
- Bilden sich am besten über Beziehungen: Überzeugung ist ansteckend!

Fertigkeiten: Durch Übung und Erfahrung – das „Wie“ des geistlichen Wachstums.

⇒ Das Wissen, was zu tun ist, ohne das Wissen, wie es zu tun ist, wirkt frustrierend.

Charakter: Letztes Ziel der christl. Ausbildung bzw. des geistl. Wachstums (Eph. 4,13).

- Christliche Lehre soll Leben verändern = Charakter bilden (1. Tim. 1,5).
- D.h. richtige Entscheidungen zu treffen: nicht den natürlichen Neigungen folgen, sondern die „Früchte des Geist“ ausbilden (Gal. 5,22f).
- Charakter wird u.a. durch Unbequemlichkeiten ausgebildet.

„Auf der Basis der *Bibelkenntnis* bauen Sie die *Perspektive* auf. Je besser Sie Gottes Wort kennen, desto stärker werden Sie beginnen, das Leben aus Gottes Blickpunkt zu sehen... Wenn Sie einmal damit anfangen, die Dinge aus Gottes Perspektive zu sehen, dann fangen Sie an, biblische *Überzeugungen* zu entwickeln... Überzeugung sorgt dann für die Motivation, geistliche Gewohnheiten beizubehalten. Schließlich werden diese Gewohnheiten durch Wiederholung zu *Fertigkeiten*... Wenn Sie ...[dies alles] vereinen, dann ist das Ergebnis davon *Charakter*.“

19. Wie Mitglieder zu Mitarbeitern werden

„Wenn wir jemals die Masse von Talent, Ressourcen, Kreativität und Energie aufwecken und von der Leine lassen können, die in der typischen Gemeinde vor Ort schlafend daliegen, wird das Christentum in einem noch nie dagewesenen Wachstum förmlich explodieren.“

Umfrage: • 10 % der Gemeindemitglieder arbeiten aktiv mit.
• 50 % der Gemeindeglieder haben kein Interesse mitzuarbeiten.
• 40 % haben ein Interesse, wurden aber nie gefragt und wissen nicht wie - sie müssen gewonnen werden!

⇒ Die Gemeinde braucht ein *gut geplantes System*, die Gaben der Mitglieder zu entdecken, zu mobilisieren und zu unterstützen = entschiedene Mitglieder in den *Kern Ihrer Mitarbeiter* hinüberführen („dritte Stufe der Hingabe“).

Lehren Sie die biblische Grundlage für den Dienst aller Gemeindemitglieder:

Die Menschen müssen das „Warum“ kennen, bevor sie ihnen das „Wie“ beibringen.

Säule Nr. 1: *Jeder Christ ist ein Mitarbeiter* – Dienen & Geben sind entscheidende Merkmale eines christusähnlichen Lebensstils (Markus 10,45).

Säule Nr. 2: *Jeder Dienst ist wichtig* (1. Kor. 12,18-22).

Säule Nr. 3: *Wir hängen voneinander ab*: Individualismus und Unabhängigkeitsdenken als Hauptmerkmale unserer Kultur müssen durch die biblischen Konzepte der wechselseitigen Abhängigkeiten und eines echten Miteinanders ersetzt werden.

Säule Nr. 4: *Dienst ist Ausdruck meines Profils*: Ihr Dienst wird durch Ihre Beschaffenheit geprägt. Es ist frustrierend, Dinge zu tun, für die Gott Sie nicht geschaffen hat.

Wie Gott Sie für den Dienst formt:

Geistesgaben: Sie sind aber nur ein Teil von Gottes Willen für Ihren Dienst. Ebenso wichtig sind Ihre Erfahrungen und Ihre Persönlichkeit. Durch Erfahrung und Übung entdeckt man viele Gaben erst, und mit der Zeit können neue Gaben heranreifen.

Herz: Leidenschaft, Neigungen, Interessen („wofür unser Herz schlägt“). Gott hat dies bewusst in Sie hineingelegt – es ist ein Schlüssel für seine Absicht für Ihr Leben.

Fähigkeiten: Natürliche Talente – Menschen brauchen einen Prozess, in dem sie ihre Fähigkeiten entdecken können und einen, der ihnen dabei hilft, ihre Fähigkeiten mit der richtigen Aufgabe zusammenzubringen.

Persönlichkeit: Gott setzt alle Persönlichkeitstypen ein – es gibt keine „richtigen“ und „falschen“ Temperamente. Aber entsprechend der Persönlichkeit müssen Menschen eingesetzt werden.

Erfahrungen: Schulische, berufliche, geistliche Erfahrungen, Erfahrungen im Dienst, schmerzliche Erfahrungen, aus denen Sie gelernt haben.

Rationalisieren Sie Ihre Organisationsstruktur

⇒ Den Dienst maximieren und den Aufwand für die Verwaltung der Gemeinde minimieren. Es soll mehr Zeit für den Dienst und für Kontakte mit den Menschen frei bleiben!

- Weil Menschen uns ihre wenige *freie Zeit* anbieten, sollen wir sicherstellen, dass wir sie auf die bestmögliche Weise einsetzen.
- Wer einen Dienst tut, hat auch die *Autorität, Entscheidungen zu treffen*. Das spart Zeit für Ausschüsse, die darüber entscheiden, was andere umsetzen sollen. Wer keinen Dienst tut, hat auch keine Autorität, Entscheidungen zu treffen.
- *Verwaltungsarbeit* machen bezahlte Mitarbeiter – es wird nicht die Zeit der anderen verschwendet.
- Damit eine Gemeinde wachsen kann, müssen sowohl Pastor als auch Mitglieder *Kontrolle* abgeben.
- *Erfüllung* kommt aus dem Dienst, nicht aus der Verwaltung! Wer mit einem Dienst beschäftigt ist, wird viel seltener zu einem Nörgler.
- *Komitees und Ausschüsse* sollten nur für eine spezifische Aufgabe mit festgesetztem Beginn und Ende gegründet (und wieder aufgelöst werden).

Lassen Sie nicht über *Dienstpositionen* abstimmen:

- Sie vermeiden einen persönlichen Wettbewerb.
- Neue Dienste müssen sich oft langsam entwickeln.
- Neue Mitglieder können schneller eingebunden werden.
- Sie vermeiden es, Menschen anzuziehen, die nur aus Macht- oder Prestige Gründen Interesse an einer bestimmten Position haben.
- Wenn Menschen der Aufgabe nicht gerecht werden, können sie leichter ersetzt werden.
- Sie können schneller auf die Führung des Heiligen Geistes reagieren.

Richten Sie einen Aufgabenfindungs-Prozess für den Dienst ein

Einen monatlichen Kurs: „Meinen Dienst entdecken“ – ca. 4 Stunden Grundlegendes.

Einen Aufgabenfindungsprozess:

- Teilnahme am Grundkurs.
- Sich für einen Dienst entscheiden und den Dienstvertrag unterschreiben.
- Dienstprofil ausfüllen.
- Persönliches Gespräch mit einem Dienstberater, um mögliche Dienstbereiche herauszufinden.
- Treffen mit dem Verantwortlichen für den Dienst.
- Öffentliches Einsetzen zum Dienst.

Mitarbeiter, die den Prozess begleiten: Individuelle Aufmerksamkeit und Anleitung.

Sorgen Sie für Training-on-the-Job

- *Minimales Training vor Dienstbeginn:* Es ist effektiver, bei der Aufgabe zu lernen; die ursprüngliche Motivation bleibt erhalten.
- *Trainingstreffen:* Einsetzen neuer Mitarbeiter, Zeugnisse, Lobpreis, Gebet, Neuigkeiten, Training und Erneuerung der Vision...
- *Trainingskurse* für spezielle Dienstbereiche.

Beginnen Sie nie einen Dienst ohne Leiter

- Versuchen Sie niemals Dienstpositionen zu füllen!
- Vertrauen Sie Gottes Zeitplan.
- Aufgezwungene Verantwortung dämpft die Motivation.
- Solides Wachstum braucht Zeit.

Stellen Sie Minimalforderungen und Richtlinien auf

- *Aufgabenbeschreibungen*: Zeiteinsatz, zur Verfügung stehende Mittel, Regeln für Autorität und Kommunikation...
- Soviel *Freiheit* wie möglich – unter 3 Richtlinien:
 - Erwarten Sie nicht von hauptamtlichen Mitarbeitern, Ihren Dienst am Laufen zu halten.
 - Der Dienst muss mit den Glaubenssätzen, Wertvorstellungen und der Dienstphilosophie der Gemeinde übereinstimmen.
 - Spendensammeln ist nicht erlaubt. Sonst gibt es Konkurrenzkampf unter den Diensten.

Seien Sie großzügig, wenn jemand mit einem Dienst aufhören oder wechseln möchte

- *Keine Schuldgefühle* aufkommen lassen, wenn es um ein Sabbatjahr oder Wechsel geht.
- Geben Sie die *Freiheit auszuprobieren* und neue Bereiche und Gaben kennenzulernen.

Vertrauen Sie den Menschen: Delegieren Sie Autorität mit Verantwortung

Die Aufgabe des Pastors ist es, die Menschen für den Dienst auszurüsten, nicht alles selbst zu machen oder zu kontrollieren.

- Eigenverantwortlichkeit motiviert.
- Menschen wachsen mit der Verantwortung.
- Lassen Sie die Menschen Fehler machen.

Bieten Sie die notwendige Unterstützung

- Bieten Sie *materielle Unterstützung*: Kopierer, Material, Telefon, Raum...
- Bieten Sie *unterstützende Kommunikation*: Bleiben Sie mit Mitarbeitern in Berührung.
- Unterstützen Sie durch *Werbung*: Informationsmöglichkeiten im Versammlungsraum, Broschüren, in der Predigt auf Dienste verweisen...
- Bieten Sie *moralische Unterstützung*: Öffentlich und privat Wertschätzung vermitteln. Z.B. besondere Ereignisse zur Belohnung (Dankesessen...).

Erneuern Sie regelmäßig die Vision

- *Vision* für den Dienst immer wieder vor Auge führen: Schuldgefühle motivieren nicht.
- *Bedeutung* der Mitarbeit kommunizieren: Bedeutung begeistern.
- Menschen geben alles, um mit ihrem Leben etwas zum Guten beitragen zu können.

20. Gottes Auftrag für Ihre Gemeinde

Machen Sie sich keine Sorgen um das Wachstum Ihrer Gemeinde. Konzentrieren Sie sich darauf, den Auftrag Ihrer Gemeinde zu erfüllen: Gott wird seine Gemeinde zu der *Größe* wachsen lassen, die er für sie haben will, und in dem *Tempo*, wie es am besten für Ihre Situation ist.

Seien Sie ein auftragsbestimmter Mensch (Bsp. Davids in Apg. 13,36):

Er diente Gottes Auftrag ...:

⇒ Durch die Gemeinde können wir unseren Auftrag an uns persönlich (Anbetung, Dienst, Evangelisation, Jüngerschaft, Gemeinschaft) gemeinsam ausführen.

... in seiner eigenen Generation:

⇒ Der Dienst kann nur heute, im Kontext der gegenwärtigen Generation und Kultur getan werden.

Den Erfolg messen

- *Erfolgreicher Dienst* ist es, die Gemeinde auf den Auftrag Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes zu bauen und von Gott die Ergebnisse zu erwarten (Phil. 1,6).
- Der „*Glaubensfaktor*“ des Wachstums: Eine Leiterschaft, die keine Angst davor hat, Gott zu vertrauen.